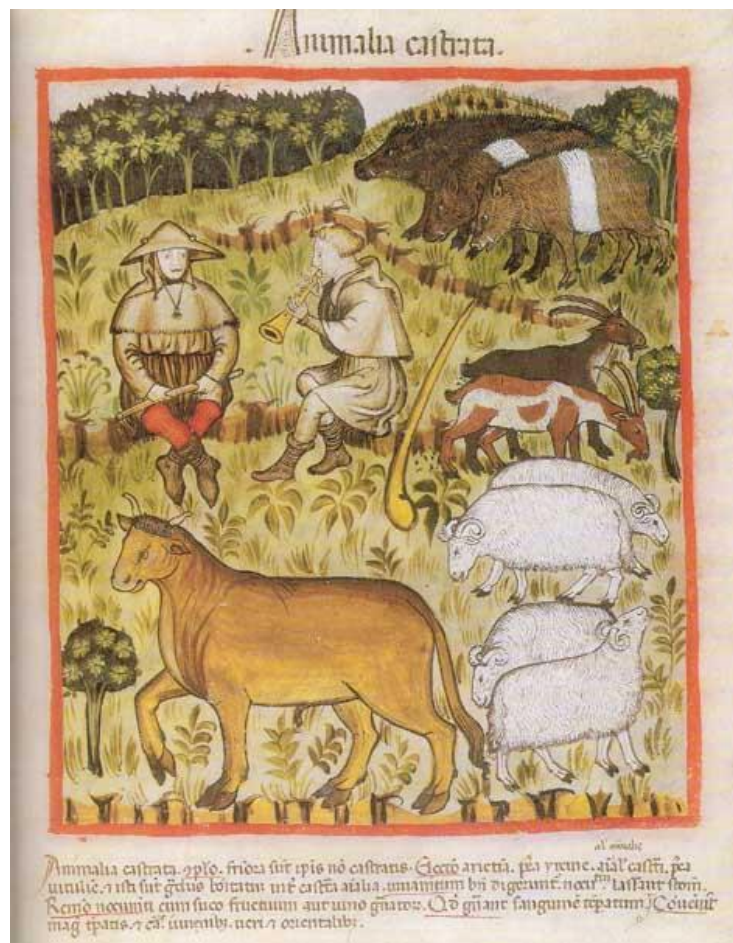


Tauben, Geflügel und andere Kleintiere im Mittelalter

Schon im Mittelalter wurde auf großen Adels- oder Lehensgütern eine gezielte Massentierhaltung betrieben, die vor allem dazu diente, mit überschüssigen Erträgen, seien es überzählige Tiere oder Tierprodukte, Gewinn zu erwirtschaften. Im klaren Gegensatz dazu standen die kleinbäuerliche Tierhaltung und die Einzelhaltung von Kleinvieh durch Land- und Lohnarbeiter, die vor allem zur Deckung des eigenen Bedarfs betrieben wurden. Wegen seiner Genügsamkeit sowie einfachen Pflege und Unterbringung kam hierfür vor allem das sogenannte Kleinvieh zum Einsatz.

Hierzu kann man die kleinen Wiederkäuer Schaf und Ziege sowie die Schweine zählen, zahlenmäßig am stärksten vertreten war in diesem Bereich der mittelalterlichen Tierhaltung jedoch wahrscheinlich das Geflügel. Auch Kaninchen werden zum Kleinvieh gerechnet, ihre kleinbäuerliche Haltung wird jedoch erst mit dem ausgehenden Mittelalter und dann in der frühen Neuzeit nachweisbar.



Hirten hüten das Kleinvieh

*Die Dargestellten Schweine ähneln heutigen Sattelschweinen,
bei den Ziegen kommt neben der wildfarbenen auch eine gefleckte Form vor,
beide zeigen die typische säbelartig Behornung,
die Widder sind weiß, was auf eine Nutzung für die Wollgewinnung hinweist.*

Kleinbäuerliche Haltungsform

Kennzeichnend für die kleinbäuerliche Haltung ist damals wie heute die intensive Ausnutzung aller anfallenden Produkte. Fleisch, Milch und Eier genauso wie gegebenenfalls die Nebenprodukte Dung, Häute, Felle, Federn, Knochen und Sehnen.

Das Kleinvieh wird aber auch als Futtermittelverwerter (Nutzung von Nahrungsabfällen, überzähligen Feldprodukten sowie ‚Nachernte‘ auf abgeernteten Feldern) sowie als natürlicher ‚Schädlingsbekämpfer‘ (Geflügel) auf Grünflächen oder gezielt zur Freihaltung von Weideflächen (kleine Wiederkäuer) eingesetzt.

Hierbei ist gerade der Aspekt der Düngung von Ackerflächen entweder durch bei der Beweidung anfallenden oder aber extra gesammelten und gezielt ausgebrachten Tierkot für die mittelalterliche Landwirtschaft besonders wichtig.

Typisch für diese Haltungsformen ist auch die Eigenvermarktung eventueller Überschüsse an lokalen Umschlagsplätzen, also am nächst gelegenen Marktort.

Da man frisches Fleisch nicht lange lagern konnte, war es bei Geflügel und anderem Kleinvieh am einfachsten, die Tiere lebend zu verkaufen. Zum Markt wurden kleinere Gänse- oder Entenherden und Schweine zum Beispiel einfach getrieben.

Hühner, **Tauben** und Kaninchen wurden anscheinend meist in Käfigen transportiert und feilgeboten.

Das Schlachten, Ausnehmen und Vorbereiten von Geflügel oder Kaninchen gehörte noch lange nach dem Ende des Mittelalters zu den normalen Aufgaben in der Küche. Eier werden auf zeitgenössischen Abbildungen meist in geflochtenen Körben gesammelt, transportiert und angeboten.



Eine Geflügelhändlerin verkauft junge Tauben und Hühner, daneben werden Eier angeboten.

Kleinviehhaltung in mittelalterlichen Quellen

Aus dem Früh- und Hochmittelalter sind realistische Darstellungen kleinbäuerlicher Viehhaltung eher selten. Im Spätmittelalter wuchs mit der städtischen Bevölkerung der Bedarf an Fleisch, Milch und Eiprodukten immens. Dies führte zwar einerseits zu einem weiteren Aufschwung von Massentierhaltung, machte aber auch die lokale Haltung und Vermarktung von Kleinvieh lukrativer.

Entsprechend häufiger sind aus dieser Zeitstellung geeignete **Bildquellen** vorhanden. Andererseits wurde durchgehend durch das gesamte Mittelalter gerade die Darstellung von Kleinvieh zur Charakterisierung niederer Stände eingesetzt. Bei den **Schriftquellen** sind vor allem die mittelalterlichen ländlichen Rechtsquellen, vorwiegend aus dem 15. und 16. Jahrhundert erhalten

und Lager und Rechnungsbücher interessant, weil sie sowohl Art und Häufigkeit von Abgaben als auch Haltungsumstände und Rechtsgrundlagen der kleinbäuerlichen Haltung beschreiben. In diesen Schriftquellen dominiert klar die Abgabe von Hühnern.

Gänse und Enten wurden seltener als Hühner gehalten. Ihre Haltung diente wahrscheinlich weniger dem Eigenbedarf, sondern wurden im Rahmen von fälligen Zinsen an den Grundherrn abgegeben oder auf den Märkten verkauft.

Am Anfang der Nutzungsgeschichte der **Taube** stehen Fleisch, Feder und Dungproduktion. Die mittelalterliche Taube ähnelte der heutigen verwilderten Haustaubenpopulation. Für die Haltung sind spezielle Taubenschläge für das Mittelalter nachweisbar.

Kleinere Taubenschläge waren teils in Dächer, Torhäuser oder Türme integriert, die großen Exemplare standen üblicherweise frei. Der in Massen anfallende Dünger sowohl im Taubenschlag als auch in der Umgebung, durch die ein und ausfliegenden Tauben war wertvoll, führte aber wohl auch oft zu Beschwerden der unmittelbaren Nachbarn. Die Tauben waren auch oft lästig, wenn auf angrenzenden Feldern das Saatgetreide ausgebracht wurde.

Die Taubenschläge der kleinbäuerlichen oder Nebenerwerbshaltung beherbergten wohl nur wenige Paare. Das Vogelbuch von **Conrad Gessners** von 1555 beschreibt bereits eine große Formenvielfalt der Haustauben in der Ausfärbung sowie bezüglich der Sonderbildungen des Kopf und Beingefieders.

Dies ist wohl der Beginn der Liebhaberzucht.



Verschiedene Tauben.

Das Falkenbuch Friedrichs des II zeigt verschiedenen Arten, die Haustaube, die Hohltaube, die Ringeltaube und die Turteltaube.



Vogelfang mit reusenartigen Fangkörben

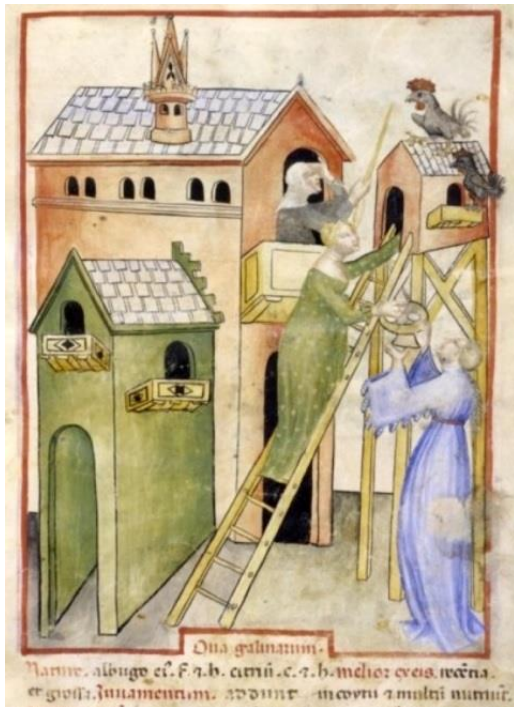
Tauben wurden seit dem Frühmittelalter zur Fleisch- und Dungproduktion gehalten, wobei die kleinbäuerliche Haltung schwierig nachzuweisen ist. Die Bildquellen stellen vor allem die Haltung in größeren Taubenschlägen auf Lehensgütern dar. Ein Meißner Rechtsbuch aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts besagt: „*Neun Hennen und einen Hahn, zwölf Haustauben möge ein Mann wohl haben...*“ und beschreibt damit vielleicht am ehesten die Dimensionen einer kleinbäuerlichen Taubenhaltung. Bezüglich des Taubenfleisches scheint der Bedarf gezielt im Spätmittelalter mit dem aufstrebenden Bürgertum zu steigen. Für das Jahr 1397 wird in Prag explizit ein Taubenhändler genannt, was auf einen entsprechenden Bedarf in den Städten hinweist sowie produktive Haltungsformen in Taubenschlägen voraussetzt, zu denen dann sicherlich auch die Nebenerwerbshaltung beigetragen haben dürfte.



Haushenne im Typus rebhuhnfarbiger Italiener, daneben eine Haustaube.



Mittelalterliche Taubenschläge mit weißen und wildfarbenen Tauben.



Die Angst vor Verlusten durch Geflügelräuber wie Fuchs oder Raubvögel muss für die mittelalterlichen Bauern sehr real gewesen sein, die Abwehr der Raubtiere durch Geflügelhirten ist ein wiederkehrendes Motiv in den zeitgenössischen Abbildungen.



Ein Gänsehirt wehrt den Angriff eines Raubvogels auf seine kleine Gänseherde ab.

Hühner, Gänse, Enten und Tauben

Insgesamt ähneln die mittelalterlichen Haushuhnrasen unseren

heutigen kleinen Hühnerrassen wie Bankavi oder Bantam-Hühnern, daneben existierten ein Leghorn- und ein Italiener, ähnlicher Typ. Es entsteht eine zunehmende Hühnernutzung in der mittelalterlichen Geflügelwirtschaft. Erste Landrassen mit stärkerer Fleisch, bzw. stärkerer Ei-Nutzung tauchen auf. Während des 13. bis 15. Jahrhunderts ist ein deutlicher Aufschwung der Züchtungsbemühungen festzuhalten. Viele Befunde sprechen für das Auftreten erster echter Haushuhnrasen in dieser Zeit, so entstehen um 1300 besondere Formen wie das Haubenhuhn, das in etwa dem heutigen Paduaner-Huhn gleicht. Neben den bereits genannten Rassen zählen die heutigen Thüringer Barthühner, die Rheinländer, die Hamburger und die Altsteirer Hühner zu den ‚mittelalterlichen‘ Hühnertypen. Die kleinbäuerliche Geflügelhaltung bzw. die Haltung von Einzeltieren im Nebenerwerb diente zur Eierproduktion oder zur Fleischproduktion. Diese kleinbäuerliche Haltung ist es dann auch, die meistens in den mittelalterlichen Bildwerken dargestellt wird. Hühner werden in hölzernen oder geflochtenen Verschlagställen, oftmals mit erkennbarer Hühnertreppe, gehalten und erhalten auf dem Hof Auslauf, wo sie auch mit Getreide gefüttert werden.



Eine Bäuerin füttert eine Henne mit Küken.

Im Mittelalter war die *Gänsehaltung* ebenfalls weit verbreitet. In der Größe entsprachen die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gänse noch der Wildform, vermutlich, weil ständig die Wildform (durch das Sammeln von Eiern der Wildgans) in den Haustierbestand eingekreuzt wurde.

In den mittelalterlichen Beständen werden weiße und mehrfarbige Rassen von den wildfarbenen Hausgänsen unterschieden. Außerdem wird bereits erwähnt, dass die deutschen Gänse eine bessere Mastleistung als andere Gänserassen aufweisen.

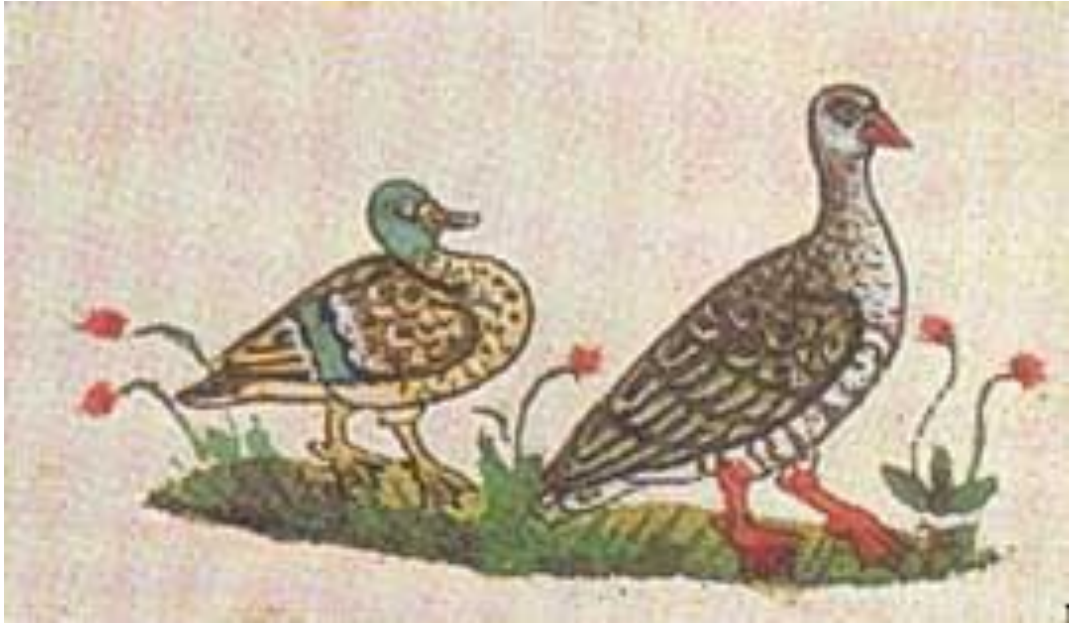
Die ältesten Hausgansrassen sind die Emdener Hausgans und die Pommersche Gans.

Kleinere Gänseherden wurden mit dem Gänsehirtin auf die Weide geschickt.



Das Falkebuch Friedrichs II zeigt in verschiedenen Illustrationen die Blässgans, die Graugans, die Hausgans, die Schneegans, die Saatgans, die Ringelgans, die Nonnengans, die Rothalsgans und, die Nilgans.

Die mittelalterliche *Entenhaltung* ging wahrscheinlich über eine reine Gefangenschaftshaltung nicht hinaus. Die Stockente war wohl die häufigste Art. Ihre weite Verbreitung und große Häufigkeit erlaubte praktisch überall ihre Bejagung. Nur dort, wo die Ente infolge fehlender Nist und Brutplätze natürlicherweise nicht vorkamen, ging man zur Domestikation über. Im Aussehen ähneln diese frühen Hausentenbestände jedoch noch sehr der Wildform. Enten treten als echte Haustiere demnach erst seit dem späten Mittelalter bzw. der frühen Neuzeit auf. Die modernen Hausentenrassen sind erst ein Züchtungserfolg der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.



*Stockentenerpel und Wildgans.
Aus dem Vogelbuch Friedrichs II. Italien, um 1260.*

LP2 2020